

Mein liebes Kaninchen

17 Min. , Kurzspielfilm, Frankreich 1999

Regie und Drehbuch: Pierre Pinaud.

Darsteller: Amandine Sroussi (Caroline), Serpentine Teyssier (Mutter), Laurent Manzoni (Vater), Guillaume Veyre (1. Mann), Raphaël Remiatte (2. Mann), Marie Martin (Lehrerin) u.a.

Kamera : Florence Levasseur

Ton : Kamal Ouazen

Schnitt: Jeanne Moutard

Musik: Hélène Blazy

Produktion: Gloria Films (Paris)

Kurzcharakteristik

'Mein liebes Kaninchen' ist ein amüsanter Kurzspielfilm, der seine Themen auf subtile und nicht immer gleich offensichtliche Weise transportiert. Er beschäftigt sich mit Toleranz, Intoleranz und Vorurteilen sowie mit dem Verhältnis von Eltern und Kindern, und hier vor allem mit dem Thema Sexualaufklärung:

Caroline, zehn oder elf Jahre alt, liebt ihr Kaninchen Pitou über alles. Als der Vater das Tier für ein paar Tage einem Nachbarn zu Züchtungszwecken überlässt, versagt Pitou. Er sei wohl schwul, kommentiert der Vater sarkastisch und macht keinen Hehl daraus, dass er Homosexualität für unnormal hält. Caroline fühlt sich schuldig, igelt sich ein, was wiederum die Eltern stark irritiert: Sie frieren das Kaninchen kurzerhand ein. Indem sie ein benachbartes Pärchen in die Geschichte mit hineinzieht, gelingt es Caroline jedoch, für sich mit dem Thema Homosexualität und dem Tod des Kaninchens ins Reine zu kommen. Ihre Eltern aber haben noch einen weiten Weg vor sich.

Einsatzmöglichkeiten

Für **Erwachsene** und in der **Bildungsarbeit** eignet er sich als reizvoller Einstieg in alle Zusammenhänge, in denen es um Sexualerziehung oder sexualethische Fragestellungen geht.

Für **Kinder** ist der Film **ab zehn, elf Jahren** durchaus geeignet, auch wenn den Kindern einzelne Zusammenhänge und Aussagen erst durch eine nachfolgende Aufarbeitung verständlich werden. Auf jeden Fall können sie sich mit Caroline und dem Schicksal des Kaninchens identifizieren, so dass sie von diesem Interesse her auch an die tiefer liegenden Fragen heran geführt werden können.

Bei **älteren Jugendliche** dürfte 'Mein liebes Kaninchen' als nette und unterhaltende Geschichte funktionieren. Es bedarf aber einer sorgfältigen Abwägung, ob die Rezeptionsgewohnheiten der Zielgruppe einen angemessenen Umgang mit der subtilen Machart des Films erlauben – zumal bei der Behandlung des schwierigen Themas Homosexualität.

Schulischer Einsatz und Lehrplanhinweise (Beispiele Lehrplan Bayern)

Lehrplanziele des Religionsunterrichts, zu deren Erschließung 'Mein liebes Kaninchen' einen Beitrag leisten kann, sind die **Auseinandersetzung mit der eigenen Identität** (u.a. Grundschule, 4. Jahrgangsstufe, Gymnasium 7. Jahrgangsstufe), das Thema **Sexualität** (u.a. Gymnasium 9. Jahrgangsstufe, 13. Jahrgangsstufe), alle **Zusammenhänge, in denen es um Erziehungsfragen und das Verhältnis Eltern – Kinder** gehen kann (z. B. Thema Konflikte, u.a. Realschule, 7. Jahrgangsstufe) und die fächerübergreifende **Erziehung zur Toleranz**. Für jede Jahrgangsstufe gilt, dass der Film seine Wirkung nur entfalten kann, wenn die Fähigkeit und die Bereitschaft bestehen, seine Anspielungen und ironischen Untertöne zu realisieren.

Inhalt

Es ist 6.46 Uhr. Caroline, zehn oder elf Jahre alt, hat Pitou, ihr Kaninchen, aus dem Stall geholt. Die Eltern schlafen noch. Das Kaninchen auf dem Arm

tritt sie auf die Straße. Es dämmt. Caroline erklärt Pitou, wer in den Häusern entlang der Straße wohnt und was von den jeweiligen Bewohnern und Bewohnerinnen zu halten ist: Madame Trevic spioniert alle aus und lauert immer hinter der Gardine, die Leute direkt gegenüber müssen vor allem arbeiten, damit sie ihr Haus bezahlen können, in wieder einem anderen Haus lebt ein Hund, der den ganzen Tag in der Garage eingesperrt bleiben muss. Dann bemerkt Caroline plötzlich, dass sie im Haus das Licht hat brennen lassen und beeilt sich, heimzukommen, denn diese Nachlässigkeit könnte zu Ärger mit ihren Eltern führen.

Als Caroline später am Tag von der Schule zurück kommt, führt ihr erster Weg zu Pitou, aber Pitou ist verschwunden. Sein Stall in ihrem Zimmer ist leer. Die Mutter erklärt ihr, Papa habe Pitou für eine Woche einem Bekannten gegeben, der Kaninchen züchtet. Beim Abendessen erläutert Papa Caroline, dass der Bekannte Pitou zu einem Weibchen setzen will, um die Farbe zu kreuzen. Er solle sich fortpflanzen. Einigemaßen verblüfft entgegnet Caroline nur, dass Pitou dafür zu jung sei.

Ein Woche später ist Pitou wieder da. Wie Papa erzählt, war der Bekannte ziemlich sauer. Anstatt sich wie vorgesehen mit den Weibchen zu paaren, jagte Pitou hinter den Männchen her. Pitou sei ein schwules Kaninchen. Als Caroline, die mitgehört hat, wissen möchte, warum Pitou so sei, erhält sie einigermaßen ausweichende und umständliche Erklärungen zum Thema Homosexualität. Schließlich lenkt die Mutter vom Thema ab, indem sie Caroline vorwirft, sie würde Pitou nicht sauber genug halten. In ihrem Zimmer stinke es.

Aber Caroline ist mit dem Thema noch nicht fertig. Ob er sie denn liebe, fragt sie ihr schweigendes Kaninchen, denn schließlich ist sie ja ein Mädchen. Dann beginnt sie, das Zimmer zu saugen und den Stall gründlich sauber zu machen. Sie hat den Vorwurf der Mutter so verstanden, dass ihre mangelnde Reinlichkeit hinsichtlich des Kaninchens an dessen sexuellen Ausrichtung schuld sei. Während sie sauber macht, sieht sie durch das Fenster die schwulen Nachbarn im Garten gemeinsam Wäsche aufhängen. Am Abend beobachtet sie beim Spaziergang mit Pitou hinter einer Hecke verborgen sogar, wie sich die beiden Männer küssen. Ihre Neugier ist geweckt. Vielleicht

kann sie bei den Nachbarn Genaueres über ihr 'abnormales' Kaninchen erfahren.

Am nächsten Tag wirft Caroline ihren Ball zu den schwulen Nachbarn in den Garten. Sie braucht den Vorwand, um bei ihnen zu läuten. Mit dem Ball neben sich und Pitou auf dem Arm sitzt sie schließlich in deren Wohnzimmer auf dem Sofa. Als einer der Männer ihr etwas zu trinken holt, stellt sie fest, dass auf der Kommode schon länger nicht mehr Staub gewischt wurde. Hier ist es also auch schmutzig. Sie würden nicht jeden Tag putzen, meint der Mann, der sie bei ihrer Sauberkeitsprüfung überrascht. Freundlich bemüht versucht er, mit Caroline ins Gespräch zu kommen. Aber Carolines Antworten bleiben vage. Vorsichtshalber hat sie dem Kaninchen eine Mütze übergezogen. Es habe etwas an den Augen, erklärt sie ihrem Gastgeber, will aber wohl verhindern, dass Pitou auf 'dumme' Gedanken kommt. Schließlich verabschiedet sie sich, nachdem sie ihrem Gastgeber etwas von nicht existierenden Spielkameradinnen vorgeschwindelt hat.

Schulaufgabe. Alle schreiben eifrig, während Caroline malt. Als es läutet, kann Caroline ihr Werk nicht mehr rechtzeitig verschwinden lassen. Zu ihrem Entsetzen nimmt die Lehrerin ihre Zeichnung mit.

Zuhause angekommen, wartet eine Überraschung auf Caroline. Die Eltern haben ihr ein Geschenk mitgebracht. Gespannt packt sie es aus, dann aber zeichnet sich die Enttäuschung auf ihrem Gesicht ab. Es ist eine Barbie-Puppe in einem rosafarbenen Kleid. Sie sehe wie ein Transvestit aus, meint sie, und gibt sie den Eltern zurück. Einigemaßen ratlos bestätigt der Vater gegenüber seiner Frau, dass die Puppe tatsächlich einem Transvestiten gleiche.

In den folgenden Tagen ist Caroline absolut schlecht aufgelegt. Sie schweigt und ist böse. Die Eltern wissen nicht mehr, was sie mit ihr machen sollen. Schließlich seien sie nicht schuld, dass das Kaninchen schwul ist. Sie könne auch ein neues bekommen. Eine Woche Schmollen sei definitiv genug. Die Situation verschärft sich weiter, als die Mutter zur Lehrerin zitiert wird. Caroline habe ein persönliches psychologisches Problem, eröffnet ihr die Lehrerin, ihre Leistungen hätten deutlich nachgelassen. Dann präsentiert sie der Mutter das Blatt, das sie Caroline nach der Mathematik-Schulaufgabe weg genommen hat. Es zeigt eine Hasenfamilie mit deutlich hervorgehobenen

menschlichen Geschlechtsmerkmalen: Vater, Mutter, zwei Kinder, ein Einfamilienhaus im Hintergrund. Zwar behauptet die Mutter, keine Ahnung zu haben, was die Ursache für Carolines Probleme sein könnte, denn eigentlich sei alles bestens, aber die Lehrerin möchte trotzdem, dass Caroline ein paar Mal zu Madame Bechmalvic, der Psychologin geht.

Wenig später ist Pitou erneut verschwunden. Caroline steht ratlos vor dem leeren Stall, während die Mutter vorgibt, Pitou müsse es irgendwie geschafft haben, herauszukommen. Gemeinsam suchen sie nach ihm, vergeblich. Beim Abendessen halten die Eltern die Täuschung zunächst aufrecht, brechen aber in ungehemmtes Gelächter aus, als der Vater meint, Pitou sei vielleicht zum Nordpol abgehauen.

Caroline wird argwöhnisch. Als sie eine Rolle Gefriertüten auf der Spüle liegen sieht, reißt sie den Kühlschrank auf und entdeckt den eingefrorenen Pitou. Zwischen der Mutter und Caroline entwickelt sich ein erbitterter Kampf um das Tiefkühlkaninchen. Wütend wirft Caroline schließlich mit dem Kaninchen nach der Mutter und verpasst ihr so ein blaues Auge. 'Mörder', brüllt sie ihren Eltern entgegen. Und das ist noch nicht alles: Dem Vater sprüht sie mit weißer Farbe 'Mörder' auf die Autotür und auf dem Rücken des Mantels ihrer Mutter steht am nächsten Tag: 'Ich habe ein schwules Kaninchen getötet'.

Als die Eltern am selben Tag von der Arbeit nach Hause kommen, müssen sie sich unwillig zu den schwulen Nachbarn verfügen, weil Caroline mitsamt ihrem gefrorenen Kaninchen dort ins Exil gegangen ist, offenbar auf Verständnis hoffend. Bei einer unbehaglichen Versammlung im Wohnzimmer versucht die Mutter, die ganzen Probleme mit Caroline auf den schlechten Einfluss des Kaninchens zu schieben, und verfängt sich gegenüber Caroline in einer merkwürdigen Argumentation: schmutzig sei es nicht gewesen, aber unnormal. Ob es denn blind gewesen sei, fragt einer der Männer. Nein, schwul, sagt die Mutter. Oh, das macht uns nichts, entgegnet er trocken. Schließlich kommt die Versammlung überein, das Kaninchen im Garten beizusetzen. Während die Erwachsenen nicht so recht wissen, wie sie sich verhalten soll, verharrt Caroline lange vor dem Grab, bis es der Mutter zu bunt wird und sie sie wegzieht. Als die Familie geht, laden die Schwulen Caroline ein, sie könnte jederzeit wieder vorbeikommen.

Ein erneutes Gespräch mit der Lehrerin mit der Mutter. Mit Caroline sei jetzt alles wieder in Ordnung. Sie brauche nicht mehr zur Psychologin kommen. Allerdings würde die Psychologin gerne einmal mit den Eltern sprechen.

Gestaltung

'Mein liebes Kaninchen' ist ein sorgfältig und mit Überlegung gestalteter narrativer Kurzspielfilm, in dem ausgefeilte Dialoge, Situationskomik und Bildwitz die entscheidende Rolle spielen. Die Übergänge zwischen den Teilsequenzen bedienen sich wiederholt der Ellipse, setzen also das Mitdenken und die ergänzende Vorstellungskraft der Zuschauer voraus. Der Ton ist weitgehend durch Originalgeräusche bestimmt, während Musik nur eine untergeordnete Rolle spielt (Vor- und Nachspann). Die Aussagekraft einzelner Gestaltungselemente wie etwa die Bedeutung des Kaninchens ergeben sich so selbstverständlich aus der Filmerzählung, dass man von einer expliziten Symbolik des Films eigentlich kaum sprechen kann.

Wichtigstes Gestaltungselement in 'Mein liebes Kaninchen' ist daher auch das Spiel der Hauptdarsteller, allen voran das von Amandine Sroussi, die das Mädchen Caroline verkörpert. Hinter ihrer scheinbar unbewegten Miene spürt man in jedem Moment ein hell waches Kind, das sich in der Welt der Erwachsenen mit Schalk und Schlaueit zurecht zu finden weiß und deren Fassaden durchschaut.

Interpretation

Schon der Originaltitel, *Gelée précoce* ('Früher Frost'), lässt die witzig-ironische Perspektive des Films auf ein eigentlich 'ernstes' Thema erkennen: der Mangel an Toleranz und die Stigmatisierung und Ausgrenzung von Anderssein, gezeigt am Beispiel der Homosexualität. Gemeint ist damit nämlich das Kaninchen Pitou, das eingefroren wird, weil es mit den Worten der Mutter 'schmutzig' ist und den sexuellen Nomen der Eltern nicht entspricht.

Carolines Eltern geben sich zwar modern und aufgeklärt und würden jeden Vorwurf der Diskriminierung Andersdenkender weit von sich weisen, bleiben

aber doch noch im Rahmen der vorhandenen Klischees und Vorurteile über die Homosexualität. Sie assoziieren sie mit 'unnormal' und 'schmutzig', haben Berührungsängste gegenüber den Nachbarn und wehren Carolines Aufklärungsbedürfnis ab. Indem sie Pitou einfrieren, machen sie ihn zum Opfer ihrer Intoleranz und eliminieren im Grunde das 'Fremde' in ihrer Familie auf die grausamste Weise.

Diese Einsicht aber ruft der Film mit französischer Finesse und Leichtigkeit hervor und verzichtet auf jedes moralisierende Toleranzpathos. Caroline, piffiges Kind ihrer Zeit, recherchiert auf eigene Faust und überprüft die 'Abartigkeit' ihres Kaninchen ohne die geringsten Berührungsängste am Beispiel ihrer schwulen Nachbarn. Zwar scheinen die keinen besonderen Wert auf Staubwischen zu legen, erweisen sich aber ansonsten als verständnisvolle und 'normale' Zeitgenossen. Caroline zwingt die Eltern durch ihr Verhalten schließlich in den von ihnen gemiedenen Bereich der 'merkwürdigen' Nachbarn, wo ihre verquerten Ansichten auf peinliche Weise zum Vorschein kommen und bloßgestellt werden. Mit der gemeinsamen Beerdigung des Kaninchens, die auch eine Art Schuldeingeständnis der Eltern beinhaltet, ist die Welt für Caroline wieder in Ordnung. Die Einladung der jungen Männer an Caroline lässt hoffen, dass die nachbarlichen Beziehungen ihre durch Carolines Eltern verursachte Schiefelage verlieren werden. Schließlich müssen sie ja auch noch zur Psychologin.

Mein schwules Kaninchen demonstriert am Beispiel der Sexualerziehung auch, wie Eltern in die Gefahr kommen, das gute Verhältnis zu ihrem Kind und sein Vertrauen zu verspielen, weil sie eigene Probleme und Defizite verdrängen oder nur unzureichend bearbeitet haben: Dass Caroline eigentlich über die Sexualität weit gehend im Bilde ist, belegt nicht nur das eindeutige Bild, das der Mathematik-Lehrerin in die Hände fällt, sondern auch die Selbstverständlichkeit, mit der sie die Barbie-Puppe mit einem Transvestiten vergleicht. Dennoch weichen die Eltern dem Thema Homosexualität aus, was nicht nur auf ihre Vorurteile, sondern auch auf ihre eigene Unsicherheit zurückzuführen ist.

Ansätze zum Gespräch

Mein liebes Kaninchen kann in verschiedener Hinsicht das Gespräch fördern.

Denkbare Ansätze sind:

- die Auseinandersetzung mit **Vorurteilen** und **Intoleranz**

Woran lassen sich die Vorurteile der Eltern im Film festmachen?

Warum wird das Kaninchen zum familiären Problem?

Welche Position nimmt Caroline ein? Welche Annahmen bestimmen ihr Verhalten?

Welche Haltung bestimmt das Verhalten der beiden jungen Männer in der Nachbarschaft?

Welche 'Moral' vertritt der Film? Wie heißt seine Botschaft?

- die Beschäftigung mit **Konflikten** und ihrer **Lösung**

Wie unterscheidet sich Carolines Konfliktverhalten von dem der Eltern?

Wie ist die Mutter-Tochter-Beziehung im Film zu beurteilen? Welche Rolle spielt der Vater?

Was erfährt man über das Verhältnis von Vater und Mutter?

Wie findet der Konflikt zwischen Caroline und ihren Eltern seine Lösung?

Welche Fragen bleiben am Ende des Films offen?

- die Frage nach einer angemessenen **Sexualaufklärung**

Wie wird in Carolines Familie mit Fragen der Sexualität umgegangen?

Warum wird ein schwules Kaninchen zum Problem?

Wie könnte man Carolines 'Hasen'-Zeichnung interpretieren?

Wie sollte eine angemessene Aufklärung über Homosexualität aussehen?

Matthias Wörther